

Wiemeleer Dampfboot.

„Wiemeleer und Grenz-Zeitung.“

N^o 289.

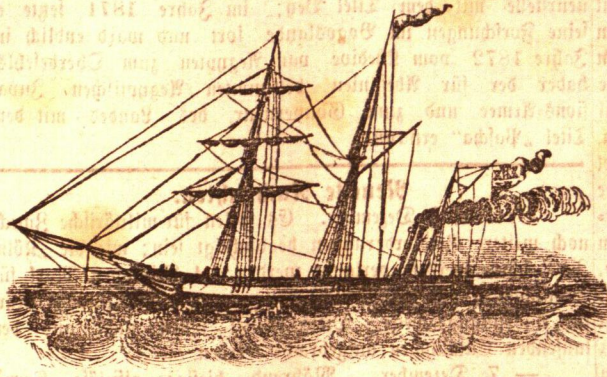
1875.

Freitag,

den 10. December.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 10., Abends 8 Uhr, im großen Schützenaale Concert von H. Ernst.

Ministerwechsel in Spanien.

Ziemlich überrascht hat die Nachricht aus Madrid, daß der General Jovellar vom Ministerpräsidium zurückgetreten und durch Herrn Canovas de Castillo ersetzt worden sei, der ihm selbst vor dreihalb Monaten Platz gemacht hatte. So wenig man damals über die Gründe des Rücktritts Canovas Genaueres erfahren konnte, so wenig Aufschluß liegt jetzt über seinen Wiedereintritt vor. Im September hieß es, das Ministerium sei wegen der kirchenpolitischen und wegen der Wahlfrage gespalten, und hauptsächlich der ersteren wegen sei Canovas ausgetreten. Canovas ist bekanntlich nicht bloß conservativ, sondern gilt auch für clerical, und so glaubte man, er habe dem Drängen des Vatican auf Wiederherstellung des Concordats von 1851, welches den Staats der Kirche unterwarf, nachgeben wollen, sei damit aber auf den Widerstand seiner Collegen gestoßen.

Bei dieser Darstellung bleibt aber immer die Frage unbeantwortet, warum Canovas, dessen Einfluß auf den jungen König, seinen Schüler, bekannt ist, nicht die Entlassung seiner Gegner bewirkt hat, statt selbst zu gehen, und da das nachfolgende Ministerium Jovellar ebenfalls in seinen entscheidenden Persönlichkeiten der Partei der Moderados angehörte und außerdem auch behauptet wird, er sei von Herrn Canovas selbst hinter den Coullissen geleitet worden, so müssen die Gründe des Wechsels im September anderswo liegen als in der persönlichen Stellung Canovas zur kirchenpolitischen Frage.

Zu allem Ueberflus bringt dieser Staatsmann bei seinem Wiedereintritt in das Cabinet als Minister des Auswärtigen den Herrn Calderon Collantes mit, den der Vatican als Gesandter zu empfangen sich zwar nicht geweigert, den er aber ausdrücklich als einen Mann bezeichnet hatte, dessen kirchenpolitische Anschauungen der wünschenswerthen Correctheit entbehren. Unter diesen Umständen dürfte wohl nur die Annahme berechtigt sein, daß der Sturz Jovellars auf Ränke zurückzuführen ist, welche im Palais der Erbprinigin Isabella in Paris gesponnen wurden, die sich tödlich beleidigt fühlen mußte durch die Verhandlung, welche das abgetretene Ministerium ihr selbst und ihrem Hausfreund Marfori hatte angeheben lassen.

Wie es sich damit aber auch verhalten möge, das reconstruirte Ministerium Canovas wird sich jedenfalls sofort mit der kirchenpolitischen Frage befassen müssen, und wahrscheinlich wird es der Wiedereinführung des Concordats nicht günstiger sein als früher. In dem Rundschreiben, das der Nuntius Simeoni s. Z. den Spanischen Bischöfen mitgetheilt hatte, und das sich wie ein Ultimatum an die Spanische Regierung lief, ist der Satz aufgestellt, daß sich weder die Regierung, noch die Cortes, noch irgend eine andere bürgerliche Macht im Königreich das Recht anmaßen dürfe, irgend einen Artikel des Concordats ohne die Zustimmung des Papstes zu ändern, und da der Art. 1 des Concordats die katholische Glaubenseinheit, d. h. die unbeschränkte und ausschließliche Herrschaft der katholischen Kirche in Spanien stipulire, so müsse nicht bloß die Religions- und Cultusfreiheit der Verfassung von 1869 abgeschafft werden, sondern es seien selbst die Beschränkungen militäthhaft, welche der von einer Notabelversammlung ausgearbeitete und den Cortes vorzuliegende Entwurf einer Revision jener Verfassung vorschläge.

Nach diesen Vorschlägen wären andere als katholische Religionsansichten nur geduldet und hätten kein Recht auf öffentliche Cultusausübung — und selbst dies ist dem Vatican so tolerant! Der vorige Minister des Auswärtigen, Graf Gola Baltracia, hatte unter Hinweisung auf alles Unheil, welches die kirchliche Unbuddsamkeit im Lauf der Jahrhunderte über Spanien gebracht hatte, die Präntionen des Vatican zurückgewiesen und in Rom förmlich wissen lassen, daß man in Madrid auf das Princip der Glaubenseinheit, wie die Curie es verstehe, nicht eingehen könne; und wir glauben nicht, daß der neue Minister Calderon Collantes eine andere Sprache wird führen können. Wenn Hr. Canovas de Castillo einen Hintergedanken hätte, so könnte es allenfalls der sein, durch das allgemeine Stimrecht eine clericale Majorität in die Cortes zu bringen und dann dem Vatican größere Zugeständnisse zu machen, als ihm jetzt die Rücksicht auf die constitutionelle Partei erlaubt; aber wir halten diesen Hintergedanken nicht für wahrscheinlich,

weil seine Verwirklichung der Monarchie Alfons des Zwölften sehr gefährlich werden könnte. Jedenfalls ist es jetzt nun die Frage ob der Ministerwechsel nicht eine üble Wirkung auf die Nordarmee haben wird, denn in diesem Fall würden die schon so gut wie vernichteten Ausfichten des Carlismus wieder aufleben, und dies würde dann allerdings der Römischen Curie im Augenblick unbrauchbares Pressionsmittel wider repariren. Aber das gehört zu den Eventualitäten, die abgewartet werden müssen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 7. December. Die mit der Verathung der Gesetzentwürfe betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und an Mustern und Modellen und den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung betraute Commission hat ihre Aufgaben in 14 Sitzungen erledigt. Der Entwurf betr. Urheberrecht an Werken der bildenden Künste erlitt durch die Commission folgende wesentlichen Veränderungen. Die Bestimmung des § 5: jede Nachbildung eines Werkes ist verboten, wenn ein Werk der zeichnenden oder malenden Kunst auf mechanischem Wege in plastischer Form wiedergegeben wird oder umgekehrt wurde gestrichen. Im § 6 wurde zu den Bestimmungen, was als verbotene Nachbildung nicht anzusehen ist, hinzugefügt: Die Nachbildung eines Werkes der zeichnenden oder malenden Kunst in plastischer Form oder umgekehrt. Zu den Bestimmungen über Sicherstellung des Urheberrechts wurde der Zusatz gemacht: „Der Richter hat auf Antrag eines der Beteiligten das Gutachten von Sachverständigen einzuziehen.“ Hinsichtlich des Schutzes der Photographien ist in Betreff der verbotenen und nicht verbotenen Nachbildungen bestimmt worden: die mechanische Nachbildung eines photographischen Werkes, welche in der Absicht, dieselbe zu verbreiten, ohne Genehmigung der Berechtigten hergestellt wird, ist verboten. Die Nachbildung eines photographischen Werkes, wenn sie sich an einem Werke der Industrie, der Fabrikation, Handwerke oder Manufaktur befindet, ist als eine verbotene nicht anzusehen.“ Rechtmäßige photographische oder sonstige mechanische Abbildungen müssen außer dem Namen und dem Wohnort des Verfertigers oder Verlegers auch das Kalenderjahr angeben, in welchem die rechtmäßige Abbildung zuerst erschienen ist. In Bezug auf den Schutz, der den photographischen Werken auf 5 Jahre gewährt ist, hat die Commission hinzugefügt: „Bei Werken, die in mehreren Bänden oder Abtheilungen erscheinen, findet § 14 des Gesetzes vom 11. Juni 1870 betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken z. Anwendung. Wer eine von einem Andern verfertigte photographische Aufnahme durch ein Werk der malenden, zeichnenden oder plastischen Kunst nachahmt, genießt das Recht eines Urhebers nach Maßgabe des obigen Gesetzes. Der Entwurf über das Urheberrecht an Mustern und Modellen weist folgende neue Bestimmungen und Fassungen auf: „Als Muster oder Modelle im Sinne dieses Gesetzes werden nur neue und eigenthümliche Erzeugnisse angesehen.“ „Die freie Benutzung einzelner Motive eines Musters oder Modells zur Herstellung eines neuen Musters oder Modells ist als Nachbildung nicht anzusehen.“ „Jede Nachbildung eines Musters oder Modells, welche in der Absicht, dieselbe zu verbreiten, ohne Genehmigung der Berechtigten hergestellt wird, ist verboten.“ Als verbotene Nachbildung ist nicht anzusehen: „die Nachbildung von Mustern, welche für Flächen-erzeugnisse bestimmt sind durch plastische Erzeugnisse und umgekehrt.“ „Für jede Eintragung und Niederlegung eines einzelnen Musters oder eines Pakets mit Mustern z. wird, insofern die Schutzfrist auf nicht länger als drei Jahre beansprucht wird, eine Gebühr von ein Mark für jedes Jahr erhoben. Nimmt der Urheber eine längere Schutzfrist in Anspruch, so hat er für jedes weitere Jahr bis zum zehnten Jahre einschließlich eine Gebühr von 5 Mark, von 11 bis 15 Jahren eine Gebühr von 10 Mark für jedes einzelne Muster oder Modell zu entrichten. Für jeden Eintragungsschein, sowie für jeden sonstigen Auszug aus dem Musterregister wird eine Gebühr von je ein Mark erhoben.“ „Die Bestimmungen des Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken z. finden auch auf das Urheberrecht an Mustern und Modellen mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß die vorerwähnten Nachbildungen und die zur widerrechtlichen Verwirklichung bestimmten Vorrichtungen nicht vernichtet, sondern entweder ihrer gefährlichen Form entleidet, oder bis zum Ab-

laufe der Schutzfrist auf Kosten des Eigentümers amtlich aufbewahrt werden.“

* Der Abg. Schmidt (Stettin) hat unterstützt von 14 Mitgliedern der Fraction Löwe-Berger, welche ehemals der Fortschrittspartei angehörte, im Reichstage den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen; eine neue Bestimmung über das mit dem Kalenderjahr jetzt zusammenfallende Etatsjahr dadurch herbeizuführen, daß letzteres mit dem 1. April jedes Jahres beginnt und mit dem 31. März endet.“

* Von der Telegraphenverwaltung wird vierteljährlich eine statistische Zusammenstellung des telegraphischen Verkehrs im Deutschen Telegraphengebiet veranstaltet, um die Höhe der Nebenvergütung, welche den Telegraphisten für die von ihnen besorgten Depeschen zu gewähren ist, zu ermitteln. Es wird für diese Ermittlungen immer der erste Monat des Quartals als maßgebend für das ganze Quartal angesehen. Jetzt ist nun die Ermittlung pro viertes Quartal d. J. bewerkstelligt und dabei der Depeschenverkehr im Monat October zu Grunde gelegt. Derselbe hat betragen 820,192 aufgegeben Depeschen, und zwar 603,341 bei den selbstständigen und 216,851 bei den nicht selbstständigen Stationen, 843,611 angekommene Depeschen und zwar 619,570 bei den selbstständigen und 224,041 bei den nicht selbstständigen Stationen; 707,061 aufgenommene Durchgangsdepeschen, 705,353 weiter besorgte Depeschen, 57,102 übertragene Depeschen und 23,543 Transitdepeschen. Es wurden vom Depeschenverkehre vereinnahmt: 1) im internen Verkehre einschließlich 17,947 M., Bahnanteile 520,775 M.; 2) an Reichsgebühren für nicht interne Depeschen unter Hinzurechnung des Antheils an Deutschen Gebühren von 37,039 M. und einschließlich 4497 M. Bahnanteile 147,098 M.; 3) 40,023 M. Gebührenanteile aus dem Transitverkehre.

* Der gestern früh an einem Lungen Schlag plötzlich erfolgte Tod des Grafen Wend zu Eulenburg, Bräutigams der Comtesse v. Bismarck, erregt in parlamentarischen Kreisen die lebhafteste Theilnahme. Mitglieder aller Fractionen des Reichstages, sämmtliche zur Zeit in Berlin anwesende Mitglieder des Bundesrathes und viele Personen aus der hiesigen Gesellschaft haben heute ihre Karten im Hotel des Fürsten Bismarck abgegeben.

Frankreich.

Paris, 5. December. [Special-Correspondenz.] Das „Memorial Diplomatique“ widmet in seiner gestrigen Nummer der Aegyptischen Frage einen längeren Artikel, welcher trotz seines späten Erscheinens doch noch Beachtung verdient. Das Blatt sagt: „Der Ankauf der Suezaktien hat in ganz Europa, vornehmlich aber in Frankreich eine große Bewegung hervorgerufen. Wir theilen aber diese Bewegung nicht, wenn wir mit unserer Ansicht auch isolirt bleiben sollten und wollen unsere Gründe dafür angeben. In finanzieller Beziehung hat der Schritt des Englischen Cabinets nicht mehr Beunruhigendes; als er vor 18 Jahren gehabt haben würde. Als sich die Kanalgesellschaft bildete, hielt England seine Kapitalien zurück, sei es, daß es das Unternehmen überhaupt für schädlich hielt, sei es, daß man in demselben keine Vortheile für Großbritannien sah. Politisch hielt man das Unternehmen jedenfalls nicht für wichtig. Wenn es heut die Aktien kauft, welche man ihm früher vergeblich zur Verfügung stellte, so giebt es seinen Staatsmännern und Finanziers ein Dementi.“ Das ist zugleich eine wann auch späte und unfreiwillige Anerkennung des Genies und der Klugheit Frankreichs. Macht denn nun auch der Aktienkauf, wie man es zu fürchten scheint, England zum unbedingten Herrn des Kanals? Wir glauben es nicht. Es fehlt noch viel daran, daß die Englischen Besitzer über die Französischen und anderer Länder die Majorität besitzen. Auch wird die Suezgesellschaft nicht mehr wie bisher bei Vertretung ihrer Rechte, in dem Englischen Einflusse einen systematischen Gegner finden. Abgesehen davon, daß die Französischen Aktienäre noch dasselbe Interesse an dem Unternehmen haben, ist der Französischer Einfluß, unterstützt durch Französisches Kapital und den Französischen Ursprung des Werkes, weit entfernt davon, sich zu vermindern. Das Blatt weist sodann die Angriffe auf den Minister des Aeußern zurück und fragt: „Könnte eine Regierung, der es unterlagt ist, Kapitalien in finanzielle Operation solcher Art stecken, überhaupt an eine Nationalversammlung zu fragen? Könnte sie gelegten Falls auf die öffentliche Meinung allen fremden Unternehmungen mißtraut und

während die Kammermajorität entschlossen zu sein scheint, den Ägyptischen Angelegenheiten den Krieg zu erklären? Nachdem große Französische Kapitalisten den Ankauf für nicht geeignet hielten, konnte die Regierung um so weniger an einen solchen denken. Das „Memorial“ erinnert Johann daran, daß es selbst auf die große Bedeutung des Kanals für das Vereinigte Königreich früher hingewiesen habe, und daß der Schritt Englands Niemand überraschen konnte. Am Schlusse des Artikels heißt es: „Die Stellung Englands kann uns unter den gegenwärtigen Konjunkturen der Europäischen Politik nicht beunruhigen. Das Englische Interesse fordert die Eroberung Ägyptens nicht und seine Handelspolitik zwingt es, alle Störungen des internationalen Verkehrs fern zu halten. Kurzfristige Politiker oder solche mit weltsehenden Ideen geben zu verstehen, daß das Britische Cabinet seine Hand auf Ägypten legen wolle, um damit seinen Anteil bei der Theilung des Osmanischen Reiches zu bezeichnen. Nichts ist falscher. Das Türkische Reich ist in Constantinopel und England wird in keinem Falle zulassen, daß irgend eine Europäische Großmacht von Constantinopel oder den Dardanellen Besitz ergreife — Punkte, welche den ganzen Osten des Mittelmeeres, also auch den Suezkanal (?) beherrschen. Die Behauptung des Status quo in der Türkei ist der Zweck der Allianz der drei Nordmächte und in dieser Hinsicht ist diese Allianz mit den Englischen Interessen und denen ganz Europas in Uebereinstimmung. Die Haltung Englands kann die drei Höfe nur ermutigen ihrem Programm treu zu bleiben. — Daß dieser Artikel mindestens seinem Gedankengange, wenn nicht seinem ganzen Wortlaute nach, aus dem Ministerium des Aeußeren hervorgeht, ist nicht zu bezweifeln. Interessant ist dabei, daß das Französische Cabinet sich jetzt auf die soviel angegriffene Drei-Kaiser-Allianz stützen muß, um sich gegen Angriffe von innen zu vertheidigen und zu zeigen, daß Frankreichs Interessen durch dieses Bündniß mit geschützt werden.“

Sechzehn Redner sind eingeschrieben, um an den Verhandlungen über den Vertrag zwischen Frankreich und Ägypten theil zu nehmen. Der Vertrag wird von den Herren Jules Favre und dem Minister des Aeußeren befürwortet werden. Wie man auch über die Gerichtsreform in Ägypten sonst urtheilen mag, so viel steht fest, daß Decazes nicht folgerichtig in der Sache verfuhr. Im vorigen Jahre erklärte er in der National-Versammlung, „er werde nicht an die Capitulationen Hand anlegen“, er wollte also die seit Jahrhunderten bestehenden Rechte Frankreichs in mohamedanischen Ländern wahren oder wenigstens zuvor die Zustimmung der National-Versammlung einholen. Einige Monate darauf gab er seine Zustimmung zu dem Projekte des Khedive, vorbehaltlich der Bestätigung durch die National-Versammlung. Jetzt ward ein Ausschuss in letzterer ernannt, der ein halbes Jahr hindurch eine Menge Zeugen vernahm, um sich über die Lage der Europäer in Ägypten aufzuklären. Herr v. Lesseps erklärte, er unterwerfe sich den Ägyptischen Gerichten; der erste Deputirte der Französischen Colonie in Kairo, Baron Delort de Gléon, stimmte bei, der zweite Deputirte der Französischen Colonie, Gavillet, erklärte, die Gerichtsreform, so wie sie beantragt sei, für eine ungeheure Gefahr für die Privatinteressen seiner Landsleute in Ägypten und deren Annahme für einen nicht wieder gut zu machenden Fehler, der die Zukunft des allgemeinen Interesses wie den rechtmäßigen Einfluß Frankreichs im Morgenlande bedrohe. Nach Gavillet kam ein Französischer Resident nach dem andern aus Ägypten nach Versailles und sprach in demselben Sinne gegen die Reform. Decazes dagegen erklärte wiederholt, wenn Frankreich nicht zustimme, „werde es in Quarantäne gesetzt werden“, ja, er erklärte die Annahme der Reform als unerlässliche Bedingung seiner Wiederzulassung in das Europäische Concert. So stehen die Sachen jetzt, und die National-Versammlung hat nun zwischen Lesseps und Decazes auf der einen und dem Rest der Französischen Colonie in Ägypten auf der anderen Seite zu entscheiden. Gegen den Vorwurf, die Linke wolle diesen Streit zum Sturze von Decazes benutzen, antworten deren Organe, das sei falsch, da ja Decazes aus der Sache keine Vertrauensfrage gemacht habe.

Schweiz.

Bern, 5. December. Die Ermordung Werner Münzinger's, des Gouverneurs von Abessinien, hat in seinem Heimathlande, das bekanntlich die Schweiz ist, ein Gefühl allgemeiner Theilnahme erregt. Der Ermordete war, gleich dem kürzlich in Bern verstorbenen Professor Münzinger, ein Sohn des ehemaligen Solothurner Landammanns und späteren Bundesrathes Joseph Münzinger, dessen Familie seiner Zeit in Folge der Reformation von Basel nach dem Canton Solothurn übergesiedelt war. Geboren im Jahre 1832 zu Olten, hat ihn der Tod leider schon in seinem 43sten Lebensjahre erreicht. Seine erste wissenschaftliche Ausbildung empfing Werner Münzinger, wie die V. N. melden, auf dem Gymnasium zu Solothurn, von wo er sich im Jahre 1849 nach München begab, um dort dem Studium der orientalischen Sprachen obzuliegen. Im Jahre 1852 ging er nach Paris und im Jahre darauf nach Alexandria, wo er in ein kaufmännisches Geschäft trat; das Jahr 1854 sah ihn als Chef einer Handelsexpedition nach dem Rothen Meere: dann lebte er einige Zeit in Massaua und in Kenen, dem Hauptorte der Bogos. Im Jahre 1861 schloß er sich der Deutschen Expedition nach Centralafrika an, trennte sich aber von ihr, als der Führer derselben, Theodor v. Heuglin, nach Abessinien zog, und wandte sich über Chartum nach Dbi, um von hier aus durch Darfur nach Wadai vorzubringen. Da ihm jedoch die Durchreise durch Darfur nicht gestattet wurde, so kehrte er im Jahre 1863 nach Europa zurück. Das Jahr darauf war er wieder in Africa, wo er seit dem October 1865 in Massaua das Britische Consulat verwaltete und mit den Obersten Meremether und Thayne die vorbereitenden Recognoscirungen und Begausnahmen ausführte, welche seiner

Zeit in London gedruckt wurden und der Englischen Regierung bei ihrem Feldzuge gegen König Theodor von Abessinien im Jahre 1867 große Dienste leisteten. Nach Abzug der Englischen Truppen im Juni des Jahres 1868 blieb Münzinger in Massaua und übernahm das Französische Consulat, in welcher Stellung er mehrmals die nördlichen Grenzländer von Abessinien bereiste, wobei er schon im Jahre 1869 einmal durch Mörderhand schwer verwundet wurde. Im Jahre 1870 ging er nach Aden, von wo aus er mit Capitän Miles die Südöstlichen Küstenländer durchforschte. Nach seiner Rückkehr übernahm er in Massaua die Gouverneurstelle mit dem Titel Bey; im Jahre 1871 setzte er seine Forschungen im Bogoslande fort und ward endlich im Jahre 1872 vom Khedive von Ägypten zum Oberbefehlshaber der für Abessinien bestimmten Ägyptischen Invasions-Armee und zum Gouverneur des Landes mit dem Titel „Pascha“ ernannt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. December. Es sollen für militärische Zwecke noch weitere Geldforderungen beabsichtigt sein; wie die „Köln. Zig.“ hört, werden verlangt werden: 4 Millionen Mark für Baulichkeiten und eine gleiche Summe von 4 Millionen Mark für Ausrüstungszwecke. Diese Mittel sollen nicht aus den laufenden Einnahmen aufgebracht werden.

7. December. Während hiesige offiziöse Correspondenzen als ein bedeutendes Ergebnis der hier stattgehabten Besprechungen den Zutritt Englands zu dem Drei-Kaiser-Bündniß bezeichnen, bringen Londoner Correspondenten die Veröffentlichung eines sogenannten Englischen Mobilmachungsplanes mit der Suez-Angelegenheit in Verbindung. Dies steht mit Lord Derby's Erklärungen im Widerspruch und ist ohnehin zum mindesten unwahrscheinlich. England hätte ja sonst als erste Morgengabe zu der Drei-Kaiser-Allianz eine Mobilmachung mitgebracht, woran Niemand glauben wird. Alle glaubwürdigen Nachrichten stimmen im Gegentheil darin überein, daß durch die hier stattgehabten Besprechungen die Aussicht auf eine friedliche Lösung durchaus befestigt wurde.

Köln, 7. December. Die fällige Englische Post aus London, den 6. d. früh, planmäßig in Köln um 11 Uhr 35 Minuten Abends, ist ausgeblieben. Grund: Dienst zwischen Dover und Ostende unterbrochen.

Die bereits am 6. d. Nachmittags rückständige erste Englische Post vom 6. d. früh ist auch der Bahnpost ab Herviers um 11 Uhr 27 Minuten Vormittags nicht zugegangen; neuerdings fehlt die zweite Englische Post vom 6. d. Abends planmäßig in Köln um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Grund: Canalverbindung noch nicht hergestellt.

Bremen, 7. December. Nach einem dem hiesigen „Vloyd“ zugegangenen Telegramm aus London ist der Dampfer „Deutschland“ bei Kentischknock festgerathen, ein Abnivalitätsdampfer wurde von Scheernek zur Assistentz entsendet.

Wien, 8. December. [Abgeordnetenhaus.] In der Nachsitzung wurde in der Budgetdebatte fortgesetzt. Der Finanzminister widerlegt die vorgebrachten Einwendungen und verweist auf das Finanzergebnis, dessen bestrittene Ziffern er aufrechterhält. Der Minister perhorrescirt, durch Personal- und Einkommensteuer neue Zuschläge auf die bestehenden Steuern zu legen. Die Nationalbank dürfte sich bei Behandlung der Bankfrage für gerechte Wünsche bereitwillig zeigen. Die Regierung ist vor Allem auf schnelle Durchführung der Steuerreform bedacht; das Geschrei über ein großes Deficit ist ungerechtfertigt; der Staatencours zeigt, daß alle Welt nicht so schwarz sieht. Zahlreiche Symptome lassen baldigst eine Besserung der Verhältnisse hoffen.

Petersburg, 7. December. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Warschauer Bahnhofe, wo eine Ehrenwache aufgestellt war, vom Kaiser, den Großfürsten und dem Prinzen Karl von Preußen empfangen und herzlich begrüßt.

Prinz Carl von Preußen, welcher gestern Abend der Opervorstellung im großen Theater beigewohnt hatte, stattete heute mit der Prinzessin Carl der Großfürstin Constantin in Pawlowsk einen Besuch ab.

Schernek, 7. December. Nach Angabe des mit einem Boote des Dampfers „Deutschland“ hier eingetroffenen zweiten Steuermanns Beck betrug die Zahl der auf dem „Deutschland“ befindlichen Passagiere und Mannschaften 150. Beck glaubt, daß von Allen keiner gerettet sei.

London, 7. December. Nach einem hier eingetroffenen Privattelegramm ist der Bremer Dampfer „Deutschland“ auf Longsand gestrandet. Ein Theil der Passagiere und Mannschaften ist gerettet, etwa 80 Passagiere sollen ertrunken sein.

Nach einem den hiesigen Vloyds aus Schernek zugegangenen Telegramm ist daselbst heute Morgen ein Boot des bei Kentischknock festgerathenen Dampfers „Deutschland“ angekommen. Auf demselben befanden sich der zweite Steuermann August Beck und zwei Todte. Das Boot war 38 Stunden auf See. Man glaubt, daß der Dampfer an der Mündung der Themse gescheitert ist.

Versailles, 7. December. Die Nationalversammlung setzte in ihrer heutigen Sitzung die Verathung der Vorlage, betreffend die Justizreform in Ägypten, fort. Douher (von der Linken) sprach gegen Dupont für die Vorlage. Die Verathung wurde dann auf Morgen vertagt. — Zwischen verschiedenen Gruppen der Rechten und einem Theile der Gruppe Lavergne ist, wie verlautet, nimmehr über die Wahl der von der Nationalversammlung zu ernennenden 75 Senatoren ein Einvernehmen hergestellt. Nach demselben ist der Linken nur die Besetzung von etwa 15 Senatorenstellen durch Mitglieder oder Genossen ihrer Partei überlassen worden. Die gedachten Gruppen der Rechten und des mit ihr verbündeten Theils der Gruppe Lavergne bilden die Majorität der Nationalversammlung.

Agusa, 7. December. Kauf Pascha hatte Goransko mit 16 Bataillonen und 4 Batterien schon entlegt und proviantirt, als sich die Insurgentenführer Lazar Socia bei

Piva und Zimonisch bei Gailo, ferner Belo Pawlowik bei Plana in den Hinterhalt legten. Die von der Berprobianirung zurückkehrende Türkische Colonne wurde von den Insurgenten bei Plana überfallen und nach langem blutigen Kampfe geschlagen. Ein Bataillon, welches den Rückzug der Türken decken sollte, wurde total vernichtet, überhaupt 1000 Türken getödtet und verwundet. Die Insurgenten erbeuteten 800 Stück Vieh und gegen 400 Hinterlader. Hierdurch ermutigt, beschloßen die Insurgenten, obwohl die ganze Herzegovina mit Schnee bedeckt ist, die Insurrection mit größter Intensität fortzuführen. Auch bei Piva und Gailo kam es zu Kämpfen, deren Resultat noch unbekannt ist.

Athen, 7. December. Die Kammer hat die Wahl der Mitglieder des außerordentlichen Gerichtshofes zur Aburtheilung der unter Anklage gestellten Minister vollzogen. Seitens der Budgetcommission wurde beantragt, das Cabinet Vulgaris zur Restituierung der 1874 unnötig verausgabten 206,000 Drachmen anzuhalten.

Solombay, 7. December. Der Prinz von Wales ist auf der Rückkehr von der gestrigen Elefantenjagd mit dem Wagen umgestürzt, erlitt aber dabei keine Verletzung, obwohl der Wagen völlig zertrümmert wurde. Heute findet großer Empfang nebst Galadiner und Ball bei dem Prinzen statt.

Washington, 8. December. Bristow's Bericht an den Congreß schlägt die fiskalischen Einnahmen des nächsten Rechnungsjahres auf 310 Millionen an. Der Marineminister erklärte, die Geschwader bei den Antillen, im Golf von Mexiko und an den Amerikanischen Küsten, befinden sich in tüchtigem Zustande und könnten in kürzester Frist auf 17 Panzerschiffe und 40 Kreuzer, mit zusammen 500 Kanonen vermehrt werden. Die Fertigstellung der Hälfte dieser Zahl Kriegsschiffe sei bereits befohlen.

Die Votschaft Gram's wirkt auf die Entwicklung des Landes seit Gründung der Union einen vergleichenden Rückblick und empfiehlt Abänderung der Constitution in sofern, als vollständige freie Schulen ohne Rücksicht auf Geschlecht, Farbe und Religion eingeführt, Abgaben für die Schulen bestimmter Secten verboten und das Eigenthum der Kirchen besteuert werden soll. Die Verhältnisse zum Ausland seien im Allgemeinen befriedigend. Es sei vorgeschlagen, den Unionsbürgern auch in fremden Ländern Sklavenbesitz zu verbieten.

Kuba anlangend, so dauere dort der Ausstand ohne Rücksicht auf die Gesetze der Civilisation und Humanität, ohne Hoffnung auf ein baldiges Ende fort. Die Mächte würden sich bald über das, was ihr Interesse und ihre Pflicht erheische, schlüssig machen müssen. Der Präsident hege die Hoffnung, Spanien werde den Conflict beendigen; bisher waren aber alle Anstrengungen fruchtlos und die Lage unverändert. Andererseits vermochten auch die Insurgenten nicht eine der Anerkennung fähige bürgerliche Organisation zu Stande zu bringen. Die Anerkennung wäre auch mit den factischen Verhältnissen unverträglich. Den Insurgenten die Rechte der Kriegführenden zuzuerkennen, würde unklug, verfrüht und unangenehm sein. Wenn die Pacification nicht bald gelinge, halte er es für eine Pflicht, noch im Sessionslaufe dem Congreß erforderliche Vorschläge zu machen. Die Votschaft empfiehlt ferner die gesetzliche Regelung der auf die Expatriation und den Wechsel der Nationalität bezüglichen Fragen, betreffs der Finanzfragen aber die Bervollständigung der in der letzten Session aufgenommenen Anträge auf Wiederaufnahme der Baarzahlungen im Januar 1879 durch weitere Schritte, da hieraus allein ein Umschwung zu Gunsten der Industrie und Landeswohlfaht zu erwarten sei. Die Votschaft rath die Abschaffung des Gesetzes über Zahlung der Greenbacks für Staatsschulden an und schlägt vor, das Schatzamt zur Creierung von Schatzscheinen mit langer Verfallszeit bis zu zwei Millionen monatlich und zur Ansammlung von Gold im Staatschatz behufs schließlicher Einlösung dieser langfristigen Schatzscheine zu ermächtigen. Endlich wird möglichste Ausgabenbeschränkung und Einnahmenerhöhung und hierzu die Biedereinführung des Theezolls und Kaffeezolls empfohlen. — Der gleichzeitig erstattete Bericht des Schatzsectretärs bezieht die Gesamteinnahme des letzten Finanzjahres auf 288 Mill., die Gesamtausgabe auf 294 Millionen, wovon 19 zur Staatsschuldentilgung verwandt sind. Während des ersten Quartals des laufenden Jahres betragen die Einnahmen 81, die Ausgaben 84 Millionen; für die übrigen drei Quartale werden die Einnahmen auf 216, die Ausgaben auf 184 Mill. veranschlagt.

Vocales.

[Theater.] Am letzten Montage eröffnete Herr Director Linde, bei herabgesetzten Preisen, die Reihe der Vorstellungen classischer Dramen mit Kleist's „Räubern v. Heilbronn“. Daß die Wahl dieses Stückes, welches allerdings jedenfalls zu den classischen Schauspielen gehört, gerade eine glückliche war, möchten wir fast bezweifeln, denn die hohe Romantik des Ritterthums und die Hyperfemmentalität der Frauen und Fräuleins, sagen dem heutigen Geschmack nicht mehr recht zu und die in dem Stücke vertretenen Tendenzen sind unserer Generation wenig sympathisch. Fesseln kann dieses alte Ritter-schauspiel nur dann, wenn es in allen Rollen vorzüglich besetzt ist, was bei uns aber nicht der Fall war; im Gegentheil können wir unser Urtheil über die Aufführung dieser Classicität nur dahin präcisiren, daß dieselbe keinesweges classisch war. Das Haus war übrigens, die Logen ausgenommen, sehr gut besetzt; Sperrsitze und Estrade ausverkauft und war überwiegend die Damenwelt vertreten. — An dem am Mittwoch in Scene gegangenen neuesten Kneisel'schen Lustspiele „Gretchen's Polterabend“ — hat die Direction eine sehr gute Acquisition gemacht, denn dasselbe zählt zu den besten und frischesten Erzeugnissen der Lustspielliteratur. Der Verfasser hat wiederum seine Meisterschaft darin bewiesen, einen einfachen Stoff mit so liebenswürdigem Humor zu dramatisiren und seine Dichtung mit so originellen Verwicklungen

und so unwiderstehlich komischen Situationen auszustatten, daß der Zuschauer eben so angenehm gefesselt, wie heiter unterhalten wird, — man verläßt eben „Gretchen's Polterabend“ mit dem wohlthuenden Gefühle, sich einmal prächtig amüsirt, herzlich ausgelacht zu haben. Die Vorstellung der reizenden Novität ließ nichts zu wünschen übrig und waren es namentlich Fräulein G. Grabowska (Gretchen Dilibert) und Hr. Streubel (Christian Schilling), die ganz Vorzügliches leisteten. Erstere als jugendliche Liebhaberin, letzterer als bornirter Kaufmannssohn mit der erbärmlichen Krämerkeule. Wahrhaft gefährliche Angriffe auf die Lachmuskeln des Publikums machte Herr Gröner als Hauptmannsbürsche Zeisig, bei aller Ausgelassenheit des Spieles die Grenze des Aesthetischen haarscharf einhaltend. Sehr brav war auch Hr. D. S. Wald (Bruno Werner) sowie Fräulein Neuber (Catharine), der Rest ist — allgemeines aufrichtiges Lob allen sonst noch Mitwirkenden. —

— [Erstes Benefiz der Saison.] Mit Freuden begrüßten wohl alle Theaterfreunde bei Eröffnung der Bühne die Mittheilung, daß Fräulein Clair, von früher her schon ein großer Liebling des Publikums, unserer Gesellschaft erhalten sei. Diese junge talentvolle, mit hohem Liebreiz und schöner Stimme ausgestattete junge Dame, hat heute Abend ihr Benefiz und dazu das hübsche Lebensbild „der Jongleur“, besser unter dem Titel „Circus Stolzperkone“ bekannt, gewählt. Aufrechtlich wünschen wir, daß sie ein ebenso volles Haus haben möge, wie Frau Stolzperkone es zu erhalten sich so lebhaft bemüht. — Es ist wohl Pflicht des Publikums, der jungen, fleißigen Schauspielerin am heutigen Abend durch zahlreichem Besuch den Beweis zu geben, daß es redliches Streben im Gebiete der Kunst zu schätzen und zu belohnen weiß.

Montag, den 6. d., Nachmittags, raste ein wildes Pferd die Topferstraße hinauf, den Wagen hinter sich schleudernd. Vergeblich stürzten mehrere Männer entgegen, das Thier aufzuhalten, um Unglück zu verhüten. Endlich sprang ein Mann auf das Thier zu — ein tüchtiger Griff — der wilde Renner stand! Ich danke dem Manne, der mehrere Contusionen erlitten, für solch tapfere That, und hoffe die Zustimmung der Mitbürger zu haben, wenn wir dem Herrn Dr. Ziegler — denn der ist es gewesen — auch ein öffentliches Dankesvotum bringen. Ein Augenzeuge.

Gerichtshalle.

1. Der Arbeiter Ferdinand Lausendfreund von hier, macht seinem Namen wenig Ehre, denn er überfiel ohne alle und jede Ursache, aus bloßer Kauflust, den Arbeiter U. von hier und verletzete ihm mit dem Messer einen Hieb in die Stirne, so daß er eine Wunde davontrug, die vier Wochen zur Heilung erforderte. Das gewöhnliche Entschuldigungs-mittel „Trunkenheit“ wurde auch hier wieder in Anwendung gebracht, was den Gerichtshof aber nicht abhält, über den Angeklagten eine sechs-wöchentliche Gefängnißstrafe zu verhängen.

2. Um zu billigem Getreide zu kommen, stecden sich die Schuhmacher Julius Peiser'schen Eheleute aus Stantaiten hinter die Knechte Jacob Laßus und Jurgis Gelskinus, deren Ehrlichkeit nicht von weit her gewesen sein muß und beredeten diese, ihren Dienstherrn zu bestehlen. Es geschah dieses mit einem Gehorsam, der einer bessern Sache werth gewesen wäre und alsbald befanden sich die Peiser's im Besitze von 3 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste und 2 Scheffel Hafer, wofür sie jenen Hausdieben im Ganzen 11 Mark bezahlten. Der Gerichtshof vertheuerte ihnen den billigen Ankauf dadurch, daß er gegen den Eheemann Peiser drei Wochen, gegen die Ehegattin als Hauptunternehmerin 3 Monate Gefängniß festsetzte. Laßus trug drei Wochen, der unmündige Gelskinus 3 Tage Gefängniß davon.

3. Einiges Lages im Juli c. vermißte der Schneider-geselle N. seine silberne Taschenuhr nebst Kapsel und schwarzer Schnur, die er über sein Bett gehängt gehabt und Morgens noch vorhanden gewesen war. Sein Hauswirth theilte ihm mit, daß in seiner Abwesenheit der Arbeiter Friedrich Strupat zum Besuche gewesen, daß er angegeben, an der Stein-lüste beschäftigt zu sein und daß er dann ohne Abschied verschwunden sei. Die Recherchen an der Steinlüste nach dem laubern Gaste waren erfolglos und wurde derselbe erst in Folge des Steckbriefs, nicht aber die vermißte Uhr eingebracht. St. läugnet den Diebstahl an derselben und will niemals eine Uhr besessen haben. Es wurde ihm indeß bewiesen, daß, als er bald nach dem Diebstahl bei der Eisenbahn gearbeitet,

er allerdings eine Uhr, ganz der entwendeten entsprechend, bei sich geführt habe und das Abläugnen dieser Thatfachen ge-reicht ihm zum Verderben, wenn man 6 Wochen Gefängniß zu welchen der Gerichtshof ihn verurtheilte, dafür ansehen will.

Am 11 September c., Abends, kamen mehrere junge Leute aus Nimmerlatt gerade aus dem Wirthshause heraus und dem vom schiefen Gesichte des Mondes beleuchteten großen Leiche bei Kfaneiten vorbei. Ein starkes Plätschern machte sie auf die Wasserfläche aufmerksam und sahen sie nun eine Menge Enten, welche mit den Wassernixen kofettirten. Dieses erregte die Jagdlust, man holte flugs einige Gewehre herbei, welche alsbald Lob und Verderben unter die befiederte Schaar trugen. Es wurden sodann 8 Enten herausgeholt, welche sich zum Schrecken unserer Waid-männer in zwiefacher Beziehung als zahme erwiesen. Einmal waren sie todt, sodann waren sie ganz gewöhnliche Hausenten, welche dem Wirthen N. gehörten. Die That war nun ge-schehen, die Reue zu spät und so kam man überein, die Spuren dieses Jagdstückchens dadurch zu verwischen, daß man die Enten im Vivoux abkammerte und in Gemeinschaft dazu geladener Gäste verzehrte. Die Verweissnahme gab dem Gerichtshofe die Ueberzeugung, daß jene Mondschein-Nimmern sehr wohl den Character der Enten gekannt und es nur auf ihre rechts-widrige Zueignung abgesehen hatten und bestrafte er die wil-den Jäger auf zahme Enten, nämlich die Knechte Janis Dagkas, Michel Labrenz und Anjas Szakse zu je drei Tagen Gefängniß, die Jungen Adam Brusbeilins und Martin Kurmis als Gasttheilnehmer beim Enten-schmause mit einem Verweise

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. December.
Gestorben: Auguste, Tochter des Uhrmacher Johann Vambullis, 5 Jahr alt.
Verbunden: Arbeiter August Bergau mit Johanne Auguste Adam; Segelmacher und Mairose Carl Wilhelm Vierfreundt mit Auguste Maria Koslowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Olga Pieler in Danlau mit dem Lieutenant Herrn Max Schrewe in Danzig.
Vermählt: Herr Richard Pinisch mit Fräulein Marie Goldbeck in Berlin.
Geboren ein Sohn: Herrn Hugo Densch in Königs-berg; eine Tochter: Herrn Richau in Lengitten.
Gestorben: Frau Secretair Corfange Schirmacher, geb. Nolencranz, Frau Lina Rosenberg in Königsberg, Herr Parikulier August Perlsuhn in Schippenbeil, Herr Landwirth und Vonteur Johann Veste in Neßlau.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kaufl. Joseph a. Aist, Schenke, Max Chan, Hoffmann a. Berlin, Woyto a. Halle, Jacobsen a. Elberfeld, Goffel a. Barmen, Baron v. Schlippenbach nebst Familie, Baron v. Rupp und Frau, Baron v. Grotthus und Frau a. Polangen.
Victoria-Hotel. Kaufl. Zanzig, Hoellger a. Königs-berg, Baumunternehmer Schwedolzy a. Leipzig.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Siram — Käländer — 7.11 Hull, 21.11 Helsingör, 9.12 Pillau.

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, 8. December.
Weizen, feinstes fest, andere Gattungen matt, hochbunter 130/31pfd. 202,25 204,75, 132/33pfd. 207, 131pfd. 209,50 131/32pfd. 211,75, 130pfd. 200 Mt. bez., bunter 131/32pfd. 193, 195,25 Mt. bez., rother 129/30pfd. n. 131pfd. 193, 131/32pfd. 195,25 Mt. bez., „oggen, inländischer 123/24pfd. 142,50, 128pfd. 146,25, 126-27pfd. 145, 129pfd. 146,75 Mt. bez., russischer 117pfd. 135 Mt. bez., Gerste flau, 142,75, 148,50, 154,25, Graupen- 118pfd. 162,75 Mt. bez., kleine 142,75, 145,75 Mt. bez.
Hafer 148, 152 Mt. bez.
Erbsen, grüne 188% Mt. bez.
Bohnen 180 Mt. bez.
Wicken 204,50 Mt. b.z.
Leinsaat, mittel 212 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 45 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen, feinstes beachtet, andere Gattungen matt, hochbunter

128/29pfd. 200, 131pfd. 204,75, 132pfd. 207, 133/34pfd. 209,50 Mt. bez., russischer 127/28pfd. 193 Mt. bez., bunter 127pfd. 191, 129/30pfd. 193 Mt. bez., russischer 116pfd. 160 Mt. bez., rother 125/26pfd. 190,50, 132/33pfd. 193, 195,25 Mt. bez., russischer 115pfd. Ausw. 160, 125pfd. 164,75 Mt. bez.
Roggen, loco inländischer flau, fremder ruhig, Termine ge-schäftslos, 124pfd. 142,50, 125/26pfd. 143,75, 127/28pfd. 146, 130/31pfd. 147,50 Mt. bez., fremder 115/16pfd. 133,75, 118pfd. 136,25, 119pfd. 136,50, 122pfd. 141,25 Mt. bez., pro December 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro Mai-Juni 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., 146,25 Mt. bez.
Gerste flau, große 137, 144,25, 151,50 Mt. bez., kleine 127,50, 131,50, 140, 144,25 Mt. bez.
Hafer loco ruhig, Termine unverändert, 146, 150, 152 Mt. bez., russischer 134, 140 Mt. bez., Schwarz 132, 134 Mt. bez., pro Dezember 152 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd.
Erbsen still, weiße 155, 160, 162,25 Mt. bez., graue 173,25, 177,25, 188,75 Mt. bez., grüne 184,50, 191 Mt. bez.
Bohnen behauptet, 177,75 Mt. bez.
Wicken fest und etwas höher, 200, 206,75, 208,75 Mt. bez.
Buchweizen vernachlässigt, 107 Mt. bez.
Leinsaat still, feine 217, 228,50 Mt. bez., mittel 187, 195,75, 205,75 Mt. bez.
Rübsil pro Dezember 71 Mt. Br.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit. und darüber) unverändert still, loco 46 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., 45 Mt. bez., pro Dezember 45 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., pro Januar 46 1/2 Mt. Br., 45 3/4 Mt. Gd., pro Dezember-April 47 1/2 Mt. Br., 46 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 49 1/2 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Mai-Juni 50 1/2 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro Juli 51 1/2 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Juli 52 1/2 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 7. December. Die Haltung der heutigen Börse blieb auch heute recht fest, zum Theil erfuhren die Course auch Aufbesserungen, freilich bescheiden, als in der Vorwoche, aber da-sir um so mehr Bestand versprechend, als die sprungweisen Er-höhhungen, die stets die Gefahr eines Rückfalles in sich bergen. Allerdings schien die Kauflust heute etwas abgenommen zu haben, namentlich bei den internationalen Speculationspapieren, aber dieser Umstand kann nicht überraschen. Es will uns gerade um-gekehrt als ein Vortheil erscheinen, wenn die Hausiers etwas vor-sichtiger operiren und dann bezog sie diese Zurückhaltung auch fast allein auf die internationalen Werthe, während die lokalen Gebiete, namentlich der Eis-nabnahmestrom noch immer ein starkes Ueber-wiegen der Kauflust zeigten. Die erst genannten, Anfangs höher einsetzenden Werthe schwächten sich später in Folge der verringerten Kauflust etwas ab. Wir notiren: Franzosen 530-26, Kredit-actien 361 1/2-2-59, Lombarden 198-5. Die Rheinisch-Westfäl-schen Bahnen stellten sich sehr fest und höher; wie auch die Mehr-zahl der schweren Bahnen recht günstige Tendenz bewahrten. Stillter waren die leichten Bahnen. Preuß. Prioritäten begegneten ziemlich guter Kauflust, die Course zogen durchschnittlich etwas an. Deutscherische fest. In Bantem blieb es sehr fest, Discontogel-lschaft konnte die anfängliche Steigerung und den gestrigen Stand-punkt nicht behaupten. Deutsche Fonds nur mäßig fest und ruhig, fremde blieben zu gestrigen Coursen mehr gefragt, als officirt. Bergwerte zum Theil höher.

Berlin, den 9. December.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	N.-M.	168,25
London, 1 Mtr. 3 Monate		20,25
London, 1 Mtr. 8 Tage		20,25
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate		80,25
Paris 100 Frs. 10 Tage		81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		268
do 100 S.-R. 3 Monate		267,50
Russ. Noten		268,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		189,25
do. von 1866		181,75
4% Opreuß. Pfandbriefe		94,25
Roggen loco		161,50
Hafer loco		157,50
Spiritus loco		44,4

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 9. December Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Wemel	338,6	-8,0	ND. schw.	heiter
Helsingfors	339,3	-16,2	Windstille.	heiter
Petersburg	336,5	-12,3	ND. schw.	bedeckt
Stockholm	340,4	-10,2	ND. schw.	ganz bedeckt
Helsingburg	341,6	-5,0	ND. schw.	heiter
Königsberg	336,1	-6,8	ND. schw.	heiter
Danzig	338,0	-4,0		bewölkt.
Butbus	339,2	-4,8	N. schw.	bewölkt.
Göstin	338,2	-9,0	N. leb.	ziemlich heiter.
Stettin	338,4	-3,5	ND. schw.	bedeckt.
Helder	340,9	4	ND. schw.	
Berlin	339,2	-4,6	S. schw.	ganz heiter.
Göln	339,3	-0,6	ND. schw.	bedeckt.
Paris	341,5	1,5	ND. schw.	Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Donnerstag, d. 9. Decemb., früh 9 Uhr, starb nach siebenwöchentlichem Leiden, an chronischer Lungenentzündung, mein lieber Mann und unser guter Vater, der Glasmeister Heinrich Barkall, im noch nicht vollendeten 48. Lebens-jahre. Diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten. Die trauernden Hinterbliebenen.

Theater-Anzeige.

Freitag, 10. December. Benefiz für Fräulein Clair: „Der Jongleur“. Posse mit Gesang in 4 Akten. H. Lincke.

Männer-Turn-Verein.
Sonntag, 11. December 1875,
Abends 8 Uhr,

BALL

im Victoria-Saale.

Das Festcomitee.

Die Karten können entgegen genommen werden bei J. Jacobson.

CONCERT

am Freitag, den 10. December,
Abends 8 Uhr,

im grossen Schützensaale,

mit Unterstützung des Gesangvereins
und geehrter Dilettanten.

- 1) Allegro für Pianoforte, Violine von . . . Fr. Schubert.
- 2) Arie für Sopran-Solo und Chor aus „Christus am Oelberge“ von Beethoven.
- 3) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von . . . Volkmann.
- 4) „Mirjams Siegesge-sang“ für Sopran-Solo und Chor von . . . Fr. Schubert.

Billete einzeln zu M. 1 25., drei Stück zu M. 3. — bei Herrn W. Fischer und Herrn Seiffert, Abends an der Casse zu M. 1. 50.

H. Ernst.

Im gut geheizten Schützensaale.

Sonntag, den 12. December,
Nachmittags - Concert.

Zur Aufführung kommen die neusten erschienenen Concertpiecen. An-fang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Handwerker-Verein.

Montag, 13. Decbr., Abends 8 Uhr, im Schützensaale, **Versammlung.** Vortrag des Herrn Dr. Fürst über Volks-krankheiten. Fragekasten. — Vorträge des Sän-gerbundes. — Damen und Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-druckerei und lithographischen Anstalt von

E. W. Siebert.

Deffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zum **Neubau eines Nebenzoell-Amts-Etablissements bei Bötzten**, veranschlagt auf 14380,61 Mark ist auf **Montag, den 13. December c.**, Vorm. 11 Uhr, ein Submissions-Termin im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt.

Die Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Submissions-Bedingungen sind im gedachten Lokale einzusehen.

Submissions-Offerten sind, den allgemeinen Bedingungen entsprechend, einzureichen.

Wemel, den 28. November 1875.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Auction.

Dienstag, den 14. December 1875, von 9 Uhr Vorm. ab, soll das todt und lebende Inventarium auf der Besitzung des Kaufmann Jausiems, Eglienen, (früher Pielkaps) darunter gute Pferde, Küh., Heu, Stroß, eisen-achsigte Wagen, Schlitten, sämtliche Ackergeräth-schaften, in öffentlicher Auction durch mich ver-kauf werden.

W. Siebert, Wemel.

Recht billig!

Puppenköpfe mit u. ohne Haarfrisur,
Puppenbälge,
Puppenschuhe,
Puppenstrümpfe u. u.,
empfiehlt **J. A. Kerkau.**

Für Hautleidende!
Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flechten und andere hartnäckige Hautausschläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in Arnstein bei Würzburg.



Kochmaschinen

Systeme W a s m a n n von 1 Zhr. an, H ä g e r i c h ' s von 1 1/2 Zhr. an, M e u r e r von 1 2/3 Zhr. an. Kochgeschirre auch einzelne, in allen Größen vorräthig unter Garantie zu den billigsten Preisen.
J. Witt.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsklängen u.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefschreiber, Cigarren-Etui, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Etuis u., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Illustrierte Preiscurante versende franco. Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Baumdecorationen

in verschiedenen Neuheiten, sowie Baumlichte und Wachsstock.

J. A. Kerkau.

Kartoffeln, Gemüse, Heringe u. A. m.

zu haben bei **Melien, Marktstr. No. 12.**

Kalender pro 1876.

Steffens Volkskalender. — Der Bote. — Trowitsch Volkskalender. — Illust. Familientalender mit Prämien. — Der Wanderer. — Reichsthalender. — Der Reichsbote. — Der redliche Brenne. — Ost- und Westpreussischer Kalender, von 25 Pf. bis 1 Mark.
Portemonnaies u. Taschenbuchkalender. Landwirtschaftliche Kalender v. Wenzel u. Lengerke. — Damentalender. — Baukalender u. a.

Ed. Schnée.

Schaukel- u. Räderpferde

in Leder und natürlichem Fell, offerirt **J. A. Kerkau.**

Zum Feste.

Magenmorsellen,

gebrannte Mandeln, von vorzüglicher Güte und schönem Aussehen, empfiehlt die **Apotheke zu Prökuls.**

Ein eleganter **Verdecktschlitten** soll Sonnabend Vormittag 11 Uhr am Schauspielhause meistbietend verkauft werden.

Kinderschlitten sind zu verkaufen bei **S. Hanke, Poststr.**

Zu verkaufen: eine braune Stute, 3" groß, Reitpferd, steht zur Befichtigung Börsenstraße 13, zwischen 12 und 2 Uhr Mittags.

Ein guter **Doppellauf** mit Engl. Patentöffnern incl. Jagdzeug, ist billig zu verkaufen **Fischerstraße 116-19.**

Mehrere **Wirthschaftssachen** sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Weißer Camellien,

Zazetten, **Primula chin.** u. s. w. **Grabenstraße Nr. 8.**

Hiermit mache dem hochgeehrten Publikum bekannt, daß meine große **Spielwaaren-Ausstellung** in den neuesten und geschmackvollsten Gegenständen fertig ist. Hochachtungsvoll

J. A. Kerkau.

Gratis. Zauberflöten. Gratis.

Weihnachts-Ausverkauf

von Seifen, Parfümerien, Bürsten, Kämmen u. zu äusserst billigen Preisen.

- 3 Stück Aderseife 25 Pf.
- 3 „ Glycerin-, Rosen-, Honig- oder Weichenseife à 40 Pf.
- 3 Stück feine Glycerinseife 50 Pf.
- Abfallseifen à Niegel 15 und 30 Pf.
- Cocuseife à Niegel 25 Pf.
- Nechte Weichenseife à 50 und 60 Pf.
- feinste Windsor- und Honey-Soap,
- Savon aux suc de laitode,
- sowie alle feinen Fettsseifen.

Haaröle und Pomaden

in allen Qualitäten von 10 Pf. bis 1,50 M.

Wallnusschalen-Auszug

und Kern-Öel, ergautes Haar die ursprüngliche Farbe wiederzugeben à Flacon 75 Pf. und 1,50 M.

Kopf-Wasch-Wasser,

als: Honey-Water, China-Wasser, Weichenseife, Vegetal violet de bois.

Bahnmittel

zur Erhaltung und Verschönerung der Zähne.

Sozodont

unter Garantie, daß selbst schwarz ge-wordene Zähne wieder weiß werden.

Pasta Boutemard

(Garantie, ächt).

Hufelands Zahn-Pasta.

Bergmanns Zahn-Pasta

in Staniol und Blechboxen.

Odontine.

Pinauds poudre des dents.

Chinesisches Zahnpulver.

Salicylsäure-Mundwasser.

das Neueste zum Putzen und zur Erhaltung der Zähne.

Indem ich mich einem geehrten Publikum bestens empfehle, erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß jeder Käufer bei Einkäufen von 50 Pf. an

eine Zauberflöte gratis

erhält, worauf ein Jeder jedes beliebige Stück zu spielen im Stande ist.

Gustav Pasedag,

vis-à-vis der Börse.

Patentirte Stiefel-Befohlung.

Material zu 1 Dhd. Paar Stiefel oder Schuhe besohlen selbst ausführbar 8 Mark, zu 1/2 Dhd. 4 1/2 Mark incl. Handwerkzeug und Anweisung. Bestmögliche Erzielung trockener, warmer Füße. Größte Dauerhaftigkeit. Verkaufsübernahme und Ausführung geeignete Vertreter gesucht. **Leipzig, Blücherstraße 15. I.**

(Copia.)

Herrn **Robert Schumann** in Leipzig.

Erfurt, den 5. November 1875.

Bitte mir umgehend die restirenden 100 Paar Befohlung zu senden, ich werde diesen Monat auch noch 400 Paar Befohlung gebrauchen u. u.

gez. **F. C. Gustav Esche,**

Mainzer Hofplatz 6.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle eine außergewöhnlich große Auswahl aller Gattungen Uhren zu bekannt soliden Preisen. Elegant gearbeitete **Zalmi-Gold-Ketten** für Herren und Damen, dem 14 kt. Golde gleich, sowie alle in mein Geschäft greifende Artikel in bester Qualität.

J. Willmann, Friedrich-Wilhelmstraße, am Steinthor.

Eine Parthie gut erhaltene leere **Spiritusfässer** offeriren billigt

Theod. Kloss & Co.

Ein beinahe neuer **Schuppen-Pelz** ist zu verkaufen **Friedrichsmarkt No. 2.**

Größestes Lager

von Blumen und Coiffuren neuesten Genres zum Preise von 20 Pf. bis 15 Mark per Stück bei **A. Doehring.**



Petroleum-Lampen

in großer Auswahl unter Garantie zu äußerst billigen Preisen.

J. Witt.

Lampenkuppeln, Cylinder, Dochte, sowie alle Lampentheile habe stets auf Lager, ebenso werden alle Reparaturen an Lampen bei mir ausgeführt.

Neue gelesene **Marzipan-Mandeln**, frische **Böhmische, Steyrische, Serbische** und **Türkische Pflanzen**, sowie **Honig**, offerire billigt

F. W. Gebauer.

Grangemouther Kaminkohlen, vorzüglich zur Ofenheizung, empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt.

Franz Born.

Heute sind fette Gänse

zu haben **Sattlerstraße No. 4.**

R.-M. 9000, Rindergelder, sind gegen populäre Sicherheit im Ganzen oder in Posten von je **M. 4500**, oder **M. 3000** vom 1. Januar l. J. zu vergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Holz-Agent.

Ein Agent in Hamburg, bei sämtlichen Holzhändlern daselbst bereits eingeführt, sucht weitere leistungsfähige Vertretungen. Feinste Referenzen stehen ihm zu Seite. Gest. Adressen unter **P. 2213** an **Rudolf Mosse, Hamburg**, erbeten.

Eine **Wirthin** sucht als solche eine Stelle unter Leitung der Hausfrau zum 1. Januar, wenn gewünscht wird, auch früher. Offerten sub **X. Z.** werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Eine junge Dame wünscht eine Stelle als Verkäuferin in einem feinen Geschäft. Gest. Offerten werden unter Chiffre **Z. 200** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein firebsames

Commissionshaus in **Mutwerpen** wünscht die Vertretung einer bedeutenden Memeler Export-Firma zu übernehmen. Beste Referenzen.

Gest. Offerten sub **J. Q. 8893** be-fördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Mühlslente!

Noch 4-5 tüchtige Leute werden für eine größere, auswärtige Dampfschneidemühle unter gut. Bedingungen sof. gew. Näh Grabenstr. 7/8.

Ein ordentl. **Hausmann** findet Stellung bei **C. F. Daudert, Libauerstraße 42.**

Zu Dr. Paascher'schen Hause, eine Treppe hoch, wird sofort ein Dienstmädchen gesucht.

Ein, wenn beliebig, auch zwei möblierte Zimmer sind von gleich zu vermieten. Näheres **Friedrichsmarkt 10-12**, eine Tr. hoch.

Eine kleine obere Wohnung, Etage und Dachkammer, ist vom 1. Januar zu beziehen **Löperstraße 11.**

Memel, den 6. December 1875.

Bekanntmachung.

Am 14. December c., 3 Uhr Nachmittags, sollen im Gardeiteichen Holzplaz hier auf dem Aschofe, und sodann auf dem Kaufmann **Scharffenorth'schen** Plaz hier selbst an der Dange größere Posten von Dielen im Larwerthe von 5805,06 Mark meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Röniq. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Im Hennischen Männer-Hospital ist eine Stelle vacant. Meldungen werden bis zum 15. Januar 1876 erwartet.

Memel, den 8. December 1875.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rißf** in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 289. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 10. December 1875.

Deutscher Reichstag.

22. Plenar-Sitzung. Dienstag, 7. December.

Präsident v. Forckenbeck eröffnete die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Tische des Bundesraths: General-Post-Director Dr. Stephan, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. v. Müller u. A.

Tagesordnung: I. Dritte Verathung des Gesekentwurfs betr. die Abänderung des § 4 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reichs.

Der Gesekentwurf wird nach längerer Debatte mit einer unwesentlichen Aenderung des § 8, nach den Beschlüssen der zweiten Verathung definitiv angenommen.

II. Erste und zweite Verathung des Gesekentwurfs betr. die Naturalisation von Ausländern, welche im Reichsdienst angestellt sind.

Der Gesekentwurf wird ohne Debatte genehmigt.

III. Mündlicher Bericht der Geschäftsordnungs-Commission betreffend die Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Kaufmanns Arnold aus Königsberg, des Grafen E. Daubissin zu Lübeck und des August Forig zu Hamburg, wegen Verleibigung des Reichstages. — Auf den Antrag des Referenten Abg. v. Wahl beschließt das Haus die nachgeluchte Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der genannten Personen nicht zu ertheilen.

VI. Dritter Bericht der Petitionskommission betreffend die eingegangenen sich auf den Zoll auf Eisen, Stahlwaaren und Maschinen beziehenden Petitionen.

(Am Tische des Bundesraths haben die Minister Camphausen, Delbrück, und Dr. Schenbach, Platz genommen.)

Der Antrag der Commission geht dahin: über die Petitionen gegen die Aufhebung der Eisenzölle, zur Tagesordnung überzugeben.

Referent Abg. Richter (Weissen) leitet die Diskussion mit einigen Worten ein indem er sich zunächst auf den gedruckt vorliegenden Bericht bezieht und sodann auf den vom Korreferenten wiederum aufgenommenen Antrag eingeht, welcher lautet: „in Erwägung, daß 1) die Reichsregierung in Aussicht gestellt hat, darauf Bedacht zu nehmen, daß auch in den Nachbarstaaten, namentlich bei Abschluß neuer Handelsverträge, eine Erleichterung der Einfuhr in diese Staaten bewirkt wird; 2) die für Industrie, Handel und Landwirtschaft notwendige einheitliche Regelung der Eisenbahntarife durch die baldige Vorlage eines Reichs-Eisenbahngesetzes herbeigeführt werden wird, — geht der Reichstag über die Positionen zur Tagesordnung über. — Diese Erwägungsmomente führt Referent aus, seien so allgemeiner Natur, daß sie auf alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens bezogen werden können und deshalb gar nicht auf Stahl und Eisen passe; sie sollen den Zucker bilden, mit denen man die Ablehnung verfehlen wolle. Das werde jedoch keine Verhütung der Interessen gewähren, im Gegentheil es werde damit lediglich eine andere Unruhe erzeugt. Denn wenn Sie sich hier diesen Erwägungsgründen anschließen wollen, so werden die Petenten innerhalb Jahresfrist mit Recht wieder an das Haus kommen und verlangen, daß man sich ihrer annehme. Es sei daher besser, sich schon heute positiv für die Forderungen wegen Aufhebung des Eisenzolles auszusprechen.

Abg. Dr. Löwe hält es für einen schweren Irrthum auf die Frage des Schutzzolles hier nicht weiter einzugehen, nachdem der Nothstand in den industriellen Gebieten bereits eine nicht unbedeutende Höhe erreicht hat. Es handle sich dabei nicht um die Frage, wer Schuld an diesem Nothstande sei, sondern darum, welche Hilfsmittel in Anwendung zu bringen seien, um diesen Nothstand zu beseitigen, wenn es auch nur ein Verhütungsmittel wäre, um die betreffenden Kreise zu neuen Kraftanstrengungen anzuspornen. Deutschland habe eine junge Industrie, wenn man sie groß haben wolle, so müsse man ihre Entwickelungskraft erleichtern. Aber noch ein anderes Moment trete hinzu. Man habe häufig gesagt, die höheren Löhne seien eine Anreizung zur Liederlichkeit, zum Leichtsinne u. dgl. Das dies nicht der Fall gewesen, gehe daraus hervor, daß die Sparkassen in den industriellen Bezirken größtentheils von den arbeitenden Klassen gefüllt waren. Gegenwärtig seien dagegen die Sparkassen in Verlegenheit, wie sie die Rückzahlungen machen sollen. Aber es gebe noch ein anderes Moment von dem Vorhandensein eines wirklichen Nothstandes. Der Kleinhandel liege fast ganz darnieder, viele Geschäfte seien geschlossen und gerade der Wohlstand in den mittleren Klassen sei im nationalen Interesse von großer Bedeutung. Die Zahl der geschlossenen Werkstätten vermehre sich täglich und werde wahrscheinlich immer größere Dimensionen annehmen, während sich naturgemäß die Zahl der Arbeiter vermindere. Daß eine Ueberproduktion in der Industrie existire, möge richtig sein, doch müsse er in Abrede stellen, daß dieselbe lediglich eine Folge des industriellen Schwindels sei. Fehler seien gemacht, aber nicht allein von der Industrie, denn thatsächlich seien in der letzten Zeit neue Werte gar nicht gegründet. Die Krisis herrsche ebenso in England, Belgien, Nordamerika u. dgl. wie in Deutschland. Im Laufe der Jahre werde sich die Natur wieder ihr Recht verschaffen und die Contumtion eine stärkere werden. Die Industrie befinde sich eben in einer Uebergangsperiode und deshalb wäre es am richtigsten, wenn wir sie zufrieden lassen. In Frankreich liege die Sache anders. Dort sei die Industrie in der letzten Zeit zurückgeblieben. Aber es trete noch der Umstand hinzu, daß die französische Industrie mit besonderen Begünstigungen des Staats arbeite,

die man in Rechnung ziehen müsse. Ganz besonders aber werde Elsaß-Lothringen von der Aufhebung der Eisenzölle berührt und es sei daher gar kein Wunder, wenn sich die dortigen Industriellen nach den Fleischhöpfen Egyptens sehnten und die französische Herrschaft herbeiwünschten. Elsaß-Lothringen habe für die Producte seiner bedeutenden Eisenwerke das frühere Absatzgebiet in Frankreich in Folge der Errichtung der Zollgrenze gegen dieses Land verloren und sei dadurch ganz auf den Deutschen Markt angewiesen. Es sei aber für die Elsaß-Lothr. Eisenindustrie ganz unmöglich, die Concurrenz einerseits mit England, daß einen großen Theil seiner riesigen Production auf dem Markt seiner Konkurrenten zu Schleuderpreisen verkaufe und andererseits mit Frankreich auszuhalten, daß durch die aquits a caution eine Art von Exportprämie für die Ausfuhr seiner Eisenproducte nach Deutschland erlange. Es wäre daher von großer Wichtigkeit, wenn man auch in diesem Punkte die Interessen Elsaß-Lothringens schützen wollte. Von der vorgeschlagenen Resolution des Korreferenten verspreche er sich nichts, auch werde man auf einen einheitlichen Tarif noch lange warten können. Er wiederhole, es seien eine Reihe vorübergehender Ursachen mitwirkend thätig gewesen, um der Industrie Schaden zuzufügen. Namentlich habe ein Theil dazu unsere Münz- und Bankreform beigetragen; ebenso die Beschränkung des Kredits. Das seien die wesentlich finanziellen und wirtschaftlichen Gründe, welche ihn veranlaßt haben, gegen den Antrag der Commission zu sprechen. Er bitte die Regierung bringend, die Sachlage noch einmal zu prüfen (Widerspruch), noch einmal zu untersuchen, ob denn wirklich ein so großer Nothstand in Westfalen, Schlesien und Rheinland vorhanden ist. Das junge Deutsche Reich habe das Interesse, nicht neue Parteiverhältnisse auskommen zu lassen, komme aber das Gesetz über die Eisenzölle mit dem 1. Januar 1877 zur Ausführung, so werde eine Verschiebung der Parteiverhältnisse wenigstens im Westen eintreten, von der man gar keine Ahnung habe; es werde dann eine reine Interessenvertretung sich zur Geltung bringen.

Abg. Dr. Bamberger: Es ist uns vorgehalten worden, wenn wir 1873 irrtümlich beschlossen hätten, die Eisenzölle schon nach drei Jahren aufzuheben, so sei kein Grund vorhanden, auf diesem Irrthum zu beharren. Das ist sehr richtig, sofern es nur eben ein Irrthum ist; ich halte vielmehr heute nur für erwiesen, daß es ein Irrthum war, 1873 überhaupt einen Kompromiß abzuschließen. Die Argumente, die man gegen uns anführt, sind wahrhaft erstaunlich; wir sollen der Börse zu lieb den Verkauf der im Invalidenfonds vorhandenen Fonds aufgeschoben haben. Nicht der Börse zu lieb, sondern uns zu lieb, um sie nicht schlecht zu verkaufen. (Sehr richtig.) Mir kommt es so vor, als habe der Vorredner in letzter Zeit zu einseitig viel schutzöllnerische Zeitungen gelesen. (Heiterkeit.) Was Elsaß-Lothringen anlangt, so mögen die dortigen Eisenindustriellen, wenn sie Jemand zürnen wollen, ihren alten Freunden, den Franzosen zürnen, nicht uns, die wir eben nur bei unserer alten Zollpolitik bleiben wollen. Nemehr ich gesonnen bin, den Privatinteressen, um die es sich hier allein handelt, entgegenzutreten, wenn sie jetzt einen neuen Sturm auf die Gesekgebung unternehmen wollen, so halte ich sie doch keineswegs für unberechtigt; es wird hier die höchste Gerechtigkeit geübt für das ganze Volk und jeder Einzelne ist auch berechtigt, uns seine Interessen zu empfehlen, sobald sie nicht mit dem allgemeinen Besten im Widerspruch stehen. Ja, ich verlange nicht einmal, daß diese Interessen mit offenem Bist hierherkommen; denn ich weiß zu gut, daß man sehr leicht das Getlopper der eigenen Mühle mit der Harmonie der Sphären verwechselt. (Heiterkeit.) Aber wir sind das Forum, um zu untersuchen, ob ein solcher Nothstand überhaupt existirt. Ich gestehe inbezug, daß ich immer im höchsten Grade verdachtsvoll bin, wenn Einzelinteressen mit so großem Geräusch und mit so vielem Kostenaufwande auf die Vertretung der Nation Sturm laufen. (Sehr wahr.) Im Ganzen sind nach dem Laufe der Welt die Unglücklichsten und Hilflosesten nicht diejenigen, die solchen Lärm machen können. Die Herren setzen alle Hebel in Bewegung. Niemand ist vor ihnen sicher, selbst in den höchsten Regionen; andererseits aber wissen sie sich auch wieder klein zu machen, sich als arme Arbeiter zu verkleiden. Wir haben neulich hier ein Gebicht mit Bild im Vereinstenton erhalten, wer hat die Kosten dafür bezahlt, die armen Arbeiter oder die reichen Prinzipale, die diese Dinge bei ihrer Savannazigare lesen? Mir kommt das ganze Gebahren ebenso vor, wie wenn Bettler auf Brücken und Straßen ihre Wunden entblößten; die Industriellen zeigen alle ihre Leiden, reißen die Verbände ab und lassen uns in diese hineinblicken — aber ich zweifle ob sie nicht Abends dann zusammenkommen, um sich von den Anstrengungen des Tages zu erholen. Erst erscheint man auf dem wirtschaftlichen Congreß in München, dann in Eisenach als Vertreter der Arbeiterinteressen und liegt in der Revolverpresse bummelnd, man sei der Vertreter der Anschauungen des Reichskanzlers. Die Herren sind gewiesen und verhöhnt worden; ich gönne Ihnen das und habe mich gefreut, daß der Reichskanzler bei seinem ersten Erscheinen gleich sich für eine reine Finanzzölle erklärt hat. Aber dieser Schwindel ist nur eines der unzähligen Mittel zur Vertretung von Privatinteressen! Jetzt sagt man, wir wollen gar keinen Schutz Zoll, wir wollen nur erzogen sein, bis wir groß genug sind, um selbst laufen zu können. Ich glaube, die Eisenindustrie ist in Deutschland verzogen, sie ist eher zu groß als zu klein (Zustimmung). Was den Nothstand betrifft, so will ich nur

Folgendes bemerken: Das Jahr 1874/75 steht den beiden Jahren 1872 u. 1873, in denen die höchste Aufwallung der Industrie stattfand, nach. Wo ist denn aber der Nothstand? Was weiß denn der Vorredner vom Nothstand der Eisenindustrie? Was weiß er von dem Nothstand der armen Schneider, die auch 1872 und 1873 bessere Geschäfte gemacht haben und jetzt vielleicht auf Bezahlung von Rechnungen von damals noch warten? Soll nun etwa das Reich diese unbezahlten Schneiderrechnungen bezahlen? (Heiterkeit.) In allen andern Ländern sind die Zustände dieselben, doch nirgends glaubt man sie durch Schutzzölle bessern zu können; im Gegentheil ist gerade durch das Eintreten solcher Verhältnisse die Schutzolltheorie überall selbst in Amerika stark erschüttert. Haben wir uns überhaupt einen Vorwurf zu machen, so ist es der, daß in der ganzen Bewirthschaftung der 5 Millionen die Eisenindustrie einen zu großen Theil bekommen hat und dadurch verwöhnt worden ist. Auf der einen Seite verlangt man die Herabsetzung der Tarife von den Bahnen, auf der anderen Seite will man ihnen die Schienen vertheuern. Wo ist die Consequenz? Wo sind denn die Herren geblieben, als es 30 bis 35 pCt. Dividende gab? Sind sie da gekommen, um dem Reich etwas abzugeben? Wenn sie aber heute kommen und um Hilfe flehen, so fällt mir die Fabel von der Grille und der Ameise dabei ein. Die Arbeiter aber haben die guten Zeiten mitgenossen, sie werden jetzt auch lernen müssen, sich einzuschränken. Der Uebel schlimmstes ist in diesen Dingen der ewige Wechsel; es ist viel besser, nach einem bestimmten Ziele zu streben, als immer hin und her zu wackeln. Wenn man endlich verlangt, daß wir auch die anderen Staaten zur Zollfreiheit zwingen sollen, so würde uns dahin führen, daß wir in der ganzen Welt halb von Schutzzöllen geschützt wären! Es ist immer schwerer einen großen Platz zu behaupten, als ihn zu nehmen. Das Deutsche Volk muß die Grundsätze verteidigen, auf denen das Deutsche Reich aufgebaut ist; es wird nicht vergessen, daß dasselbe aus dem Preußen hervorgegangen ist, das damals der Vorkämpfer der Zollfreiheit in Deutschland war. Ich vertraue darauf, daß der Deutsche Reichstag die Reichsregierung in dieser Richtung unterstützen wird zum Heile des Vaterlandes. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. v. Kardorff erwidert zunächst dem Vorredner, daß die schlesischen Industriebezirke nicht so sehr bei der vorliegenden Frage interessiert seien; als die westlichen. Inbezug werde auch in diesen Bezirken der Wegfall des Eisenzolles verhängnißvoll wirken und die kleineren Werke sehr bald zum Stillstand gezwungen sein. Er, Redner, acceptire aber trotzdem die einfache Tagesordnung, um bei Aufhebung des Eisenzolles einmal zu sehen, was in Deutschland aus der Industrie werden wird. Er habe den Wunsch, daß Deutschland nicht auf dem industriellen Gebiete die Erfahrung mache, wie Frankreich auf dem militärischen. Unsere Industrie könne einmal die Englische Concurrenz nicht aushalten; der Deutschen Eisenindustrie fehlten die billigen Frachten und das Absatzgebiet. Möge das Haus auch heute zur Tagesordnung übergehen, die Eisenzollfrage werde deshalb doch nicht von der Tagesordnung verschwinden.

Staatsminister Delbrück: Die verbündeten Regierungen haben seiner Zeit nur ungern den Beschlüssen des Hauses zugestimmt. Gegenwärtig waren sie an keine Rücksicht gebunden, die Frage in ernste Erwägung zu nehmen, ob die Erscheinung in der Industrie eine derartige ist, nöthigenfalls das Gesetz rückgängig zu machen. Hätten sie diese Ueberzeugung gewonnen, sie würden nicht aus falscher Scham zurückgehalten haben, Ihnen vorzuschlagen, jenes Gesetz wieder zu beseitigen. Zu dieser Ueberzeugung haben sie jedoch nicht gelangen können. Die verbündeten Regierungen wissen, daß die Eisenindustrie sich gegenwärtig in einer Krisis befindet, die noch gar nicht abgeschlossen, noch gar nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Diese Erscheinung tritt überall hervor in Nordamerika, in Belgien da ist es noch schlimmer, in England nicht viel besser. Die Industrie leidet unter der unrichtigen Speculation, sie hat sich selbst in diese Lage versetzt. Wenn wir das Gesetz suspendiren wollten, so wäre das weiter nichts als das Verlassen unseres bisherigen freihändlerischen Standpunktes. Die Welt würde dann sagen; Deutschland kehrt um und schreibt auf seine Fahne den Schutz Zoll (sehr wahr!) Vergeffen sie auch nicht, welchen Rückschlag das auf die Baumwollen- und Wollen-Industrie üben werde. Meine Herren! so schlicht Redner, wenn Sie zur Tagesordnung übergehen, so nehmen wir an, daß Sie damit einverstanden sind, daß zu der erwähnten Zeit die Eisenzölle aufgehören. (Zustimmung.)

Abg. v. Unruhe-Magdeburg empfiehlt in längerer Rede den Uebergang zur einfachen Tagesordnung.

Abg. Graf Ballesire will sämmtliche Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung überweisen.

Abg. Wiggers erklärt Namens der Fortschrittspartei, daß dieselbe einmützig die einfache Tagesordnung acceptire. (Beifall.) Die Debatte wird geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Commission mit sehr großer Majorität angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung. Antrag Hoffmann wegen Verhaftung der Reichstagsabgeordneten; Etat der Reichskasse, Allgemeine Rechnung. Schluß 4 Uhr.

Im Doctorhause.
Erzählung von M. Widdern.
(Fortsetzung.)

Sie konnte ihm nicht widerstehen; seufzend machte sie sich zum Ausgange fertig. Die gute Frau Müller war wie immer bereit, ihre Stelle im Krankenzimmer zu vertreten. Bald stand das junge Mädchen auf der Straße, sinnend blieb sie vor der Hausthür stehen. Was würde Doctor Harten zu dem Auftrag des Vaters sagen; handelte sie nicht schnurstracks seinen Instruktionen zuwider?! — O, Gott, wenn die Aufregung ihm nun den Tod giebt! Und doch, es war sein Wunsch, es war des Vaters Wille. — Sollte sie zu dem Arzte gehen und um seinen Rath bitten? Ihr fehlte der Muth zu einer Conjunction. Nur einen Augenblick schwankte sie, dann war der Entschluß gefaßt, und flüchtig durcheilte sie die noch menschenleeren Straßen; bis sie fast athemlos vor dem hohen eleganten Hause Doctor Harten's stand. Zitternd faßte sie nach dem Klingelzuge, und zusammenschreckend hörte sie, wie der helle Ton durch das stille vornehme Haus schallte. Eine unsichtbare Hand öffnete, sie stand in der Vorhalle, vor dem breiten Fenster des Portiers, der mißvergüth gähnte und sich die kleinen verschlafenen Augen rieb.

„Sie sind die Erste heute, Töchterchen,“ sagte er, „aber der Herr Doctor sind schon zu sprechen, gehen Sie nur in Gottes Namen hinein.“

Langsam durchschritt sie die hohe gewölbte Vorhalle, ihr Fuß trat auf weiche Teppiche, zu ihrer Rechten und Linken strebten herrliche Marmorsäulen zur Decke empor, die dem weiten Raum ein fast riesenhaftes Ansehen gaben. Was kümmerte Gabriele all' der Glanz, der Reichtum in diesem Hause, wenn daheim in dem elenden Giebel des Familienhauses der Vater starb. . . . Wie sie bis vor seine Thür gekommen, wie sie es gewagt hatte, anzuklopfen, sie wußte es kaum, genug sie stand plötzlich inmitten des kleinen Naumes, den der Doctor zu seinem Studirzimmer gemacht. Sie preßte angstvoll die Hand auf die zuckende Brust, während sich ihre Augen mit Thränen füllten. Er saß noch im Schlafrock vor dem Schreibtische, seine Hand hielt die Feder, aber er schrieb nicht — die Stirn war bewölkt, die Lippen fest auf einander gepreßt. So sehr hielten ihn seine Gedanken gefangen, daß er den Eintritt des Mädchens gar nicht bemerkte. Aber endlich hoben sich doch seine Augen, und sein Blick traf die bleiche ärmliche Erscheinung an der Thür. Er zuckte zusammen und wieder glitt Etwas durch seine Züge, was nicht recht im Einklange stand zu dem eisernen mitleidslosen Ausdruck des Gesichtes. Er hatte sich langsam aus dem Sessel erhoben und trat ihr um einige Schritte entgegen, doch wie er sie jetzt durch eine unnachahmliche Bewegung zum Niederstehen nöthigte, da war es ganz wieder Doctor Leon Harten, vor dem sich die Leidenden der ganzen Residenz fürchteten und auf den sie doch Alle wieder ihre Hoffnungen setzten, wie auf den Messias selbst.

Er blickte forschend in das magere eingesenkte blasse Gesicht, aber er sprach kein Wort, und doch wäre eine Frage von seinen Lippen in diesem Augenblicke eine Wohlthat gewesen für das arme zitternde Mädchen, das in möglichst ungraziöser Stellung vor ihm stand. — Sie fühlte seinen durchdringenden Blick, trotzdem sie die Augen gefenkt hatte, und die langen schmalen Hände zupften verlegen an dem Mäntelchen, das ihre Gestalt nirgend mehr recht decken wollte, so kurz war es und so eng.

„Ich soll einen Notar holen,“ stammelte sie endlich — „ich glaube der Vater will sein Testament machen — und ich — ich wußte nicht, ob — — Sie es billigen.“

Doctor Harten legte die Hand an die hohe breite Stirn. „Ich werde zu ihm gehen,“ sagte er dann, „und bei ihm bleiben, bis Sie zurückkommen — dann werde ich entscheiden, ob der Notar vorgelassen werden darf, oder nicht. — Gehen Sie nur, und thun Sie, wie der Vater gewünscht,“ fügte er hinzu.

Wieder dieselbe gebieterische Handbewegung, und Gabriele war entlassen.

Zu der Halle blieb sie einen Augenblick stehen, sie mußte tief aufathmen, um sich die Brust frei zu machen von dem Alp, der auf ihr lag. Sie hatte von dem Arzte irgend welche tröstliche Antwort erwartet, nun sah sie sich doch wieder zurückgeworfen in Angst und Verwirrung.

Zu einer Stimmung, die die Feder nicht wiedergeben kann, suchte das Mädchen die Wohnung des Notars; sie war bald aufgefunden, leider aber traf sie Feld nicht zu Hause. Sein Bureauvorsteher jedoch versprach, den Chef nach seiner Heimkehr, die in ungefähr zwei Stunden erfolgen müßte, zu vermögen, sofort den neuen Klienten aufzusuchen.

„Jetzt nach Hause! Wie gejagt von unheimlichen bösen Geistern, rannte Gabriele Straße auf Straße ab, bis sie wieder das arme Proletarierviertel und das hohe düstere Haus erreichte, das ihre Heimath war.

Jetzt stand sie oben vor der Thür, hinter der sie ihre ganze Kindheit verlebte, diese traurige, einsame Zeit, in die nur des Vaters Liebe und die Freundlichkeit der Wäscherin Sonnenblicke geworfen. Ein leiser Druck, die Thür öffnete sich, und Gabriele sah sich zum zweiten Male an diesem Tage Leon gegenüber. Er sah so eigen aus, — so ganz anders wie vor wenigen Stunden. Sie starrte ihn an — nur kurze Momente, dann gellte ein markerstüthender Schrei durch den kleinen Raum und — Gabriele lag weinend über die Leiche ihres Vaters.

„Todt!“ rief sie, und alle Qualen eines armen bis in's Innerste getroffenen Menschenherzens vibrierten durch den Ton — alle Angst einer gequälten Seele, die nun verloren sieht, an was sie sich gehalten ihr Lebelang — was ihr Schutz und Schirm gewesen — ihr Glück — ihre Freude, ihr Sonnenschein. . . .

Sie küßte die bleichen Hände, die so gern für sie gearbeitet, die geschlossenen Augen, die nun keinen Blick mehr für sie hatten — sie rief ihn bei den zärtlichen Namen, auf die er so gern gelauscht — aber es war vorbei, all' dieses reine heilige Glück — der Tod hielt unbarmherzig seine Beute fest — er ließ nicht ab von dem, was er sich zu eigen gemacht — für ewig. . . .

Da legte sich eine Hand auf ihre Schulter, sie schaute verweint, kaum ihrer Sinne mächtig, in die großen Augen Doctor Leon's. Es überlief sie fröstelnd. Konnte er auch hier jene düstere Gleichgültigkeit beibehalten, die ihn so gefürchtet machte? Aber er war ja Arzt — hatte unendlich oft schon an Sterbelagern gestanden und dem verzweifeltsten Weh der Zurückgebliebenen zugeschaut — warum sollte er gerade Mitleid haben mit ihr? Und doch, der Ton seiner Stimme zitterte, da er sie anredete. „Gabriele,“ sagte er — zum ersten Male hörte sie ihren Namen aus seinem Munde: — „trocknen Sie Ihre Thränen — den Armen da ruft kein Wehlaut mehr zurück — er ist gestorben, wie sich ein Jeder zu sterben wünschen könnte — ohne allen Schmerz. Die Lebenskraft in dem gebrechlichen Körper war verzehrt — mit ihr hatte er keinen Kampf mehr zu bestehen. — Sie sind nicht schuldlos hinterblieben, Gabriele,“ setzte er nach kurzer Pause hinzu — „ich will Ihr Vormund sein und Sie in mein Haus nehmen. Meine arme alte Mutter, die schon vor Jahren erblindet ist, bedarf einer Pfegerin — ich hoffe, daß Sie dort wie hier treu Ihre Pflichten erfüllen werden. . . . Wie ich aus den letzten unzusammenhängenden Worten des Sterbenden zu verstehen glaubte, war es sein sehnlichster Wunsch, daß ich so handle — bis —“ Er beendete den Satz nicht, denn sie, der seine Worte galten, starrte ihn wie verständnißlos an, um sich im Momente schon wieder über die Leiche des Vaters zu werfen. Es schien, als könne sie den theuren Körper nicht aus den Armen lassen, und ein Denken darüber, wie es sein würde, wenn die leblose Hülle zur Erde bestattet, war ihr für den Augenblick vollständig unmöglich.

Frau Müller, die dem braven Hausgenossen die Augen zugeblickt, stand tiefbewegt hinter dem Mädchen, und jetzt, da der Schmerz derselben sich noch zu steigern schien, beugte sie sich nieder und schlang zärtlich ihre Arme um Gabriels Hals.

„Sei still, Ella — oder nein, weine Dich nur aus,“ flüsterte sie leise, als wenn sie fürchte, daß ein lautes Wort das Sterbezimmer entheilige. . . . „Dem lieben Vater ist so wohl jetzt. Gönne ihm die Ruhe nach einem so langen arbeitsschweren Leben.“

Gabriele hatte sich der Trösterin zugewendet und lag nun mit dem thränenüberströmten Gesicht an der treuen Brust. —

Der schwerste Tag in Gabriels jungem Leben war überstanden — ein niedriger Erdbügel wölbte sich über den irdischen Resten Heidemann's. Sie war zurückgekehrt in die stille einsame Wohnung, und als die Nachbarn kamen und sie von Neuem mit ihren banalen Trostworten zu überschütten drohten, da bat sie schüchtern, man möge sie doch eine Stunde ganz ungestört allein lassen. Selbst Frau Müller wies sie zurück — sie wollte, ehe sie für immer die väterliche Wohnung verließ, den kleinen Nachlaß ordnen, vor Allem die Papiere des Verstorbenen. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** [Californische Millionäre]. John Malen, der größte Millionär von ganz Californien, arbeitete vor zehn Jahren noch in einem Bergwerke und verdiente damals nur 4 Doll. per Tag. Heute hat er ein größeres Einkommen, als irgend ein anderer Mann in Amerika und wird, wenn seine Einkünfte sich in demselben Verhältnisse vermehren, wie bis jetzt, in kurzer Zeit reicher sein als der reichste von den Rothschilds. Sein monatliches Einkommen von seinen Bergwerks- und Kapital-Interessen beträgt allein 831,000 Doll., oder nahezu 10 Mill. Doll. per Jahr. Außerdem besitzt er noch bedeutendes Grundeigentum im Herzen von San Francisco, dessen Ertrag nicht genau abgeschätzt werden kann. In seinem persönlichen Ansehen ist Herr Malen höchst einfach. Er kleidet sich sehr anspruchslos und macht in seiner äußerlichen Erscheinung den Eindruck eines wohlhabenden Farmers.

Provinzielles.

Königsberg. Die Einnahme der Ostpreussischen Südbahn betrug im Monat November 317,444 Mk., ergaben mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres eine Mindereinnahme von 105,172 Mk. Die Totaleinnahme pro 1875 beträgt daher noch 427,927 Mk. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

-Insterburg. Das so lange vorbereitete 25jährige Stiftungsfest des hiesigen Sängervereins ist nun vorüber, und so vorüber, daß jeder Theilnehmer mit rechter Befriedigung auf die beiden Tage des Festes zurückblicken kann. Der erste Tag (Sonntag) war dem Empfang der fremden Sänger gewidmet, welche recht zahlreich der an sie ergangenen Einladung gefolgt waren. Erschienen waren: Aus Königsberg Vertreter des Sängervereins „Melodia“ und der Verein der Liebesfreunde; die Sängervereine zu Litsch, Gumbinnen und Stallupönen mit ihren Dirigenten. Von bekannten Komponisten erblickten wir die Herren Hermes und Witt aus Königsberg. Der Sonntagabend Abend versammelte Sänger und Säng-

freunde im Schützenhause zu gemüthlicher Herrenliebtafel. Heitere und ernste Gesänge, abwechselnd vorgetragen von den einzelnen Vereinen, sowie eine zum Schluß von Mitgliedern des Insterburger Vereins zum Besten gegebene Operette „Die Afrikanerin“, Parodie auf die bekannte große Oper, hielten die zahlreich Erschienenen bis zur frühen Stunde beisammen. — Sonntag Vormittag um 11 Uhr nahm die Generalprobe der von allen Vereinen gemeinschaftlich zu singenden Lieber ihren Anfang, dirigirt von Weber-Insterburg und Wolff-Litsch. Die eigentliche Festfeier nahm ihren Anfang um sechs Uhr Abends. Nach der vom Gesammtchor vorgetragenen Motette „Glorie sei Gott“, mit Orchesterbegleitung überreichten sechs junge Damen dem Jubelverein eine demselben von den Frauen und Jungfrauen Insterburgs zu seinem Feste gewidmete Fahne. An diesen feierlichen Akt schloß sich die Festschilde, gehalten von Herrn Rechtsanwalt Horn, worauf ein „Hoch für die Frauen“ folgte. Componirt von Hermes und auch von ihm dirigirt. Die Deputation des Sängervereins Königsbergs überreichte den Insterburgern einen prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokal. Die übrigen Nummern des Programms kamen wie folgt zum Vortrage: „Die Stiftungsfest“ von Mendelssohn (Gesammtchor); „Ostian“ von Beschnitt, Melodia-Königsberg; „Abschied“, Chor mit Solo von Witt und „Das Herz am Rhein“, Sängerverein Insterburg; „Liebe“ von Kreuzer, Sängerverein Gumbinnen; „Nur Lieb' allein“ von Appel, Sängerverein Litsch; „Nieg' aus, mein Lieb“ von Göze, Sängerverein Stallupönen; Zwei Lieber zum Lobe des Weines von Idert, Sängerverein Insterburg; Schluß: „Das Lied wird Thut“ von Schwalm, Gesammtchor mit Orchesterbegleitung. (Pr.-L. Z.)

Aus Westpreußen. Die Jesuitenblätter unserer Provinz fahren fort, ihren Lesern einzureden, daß das jetzige Regierungssystem nicht den Beifall des Staatsoberhauptes habe. So schreibt der letzte „Prinzjacob Ludw.“, der bekanntlich in Galm das Licht der Welt erblickt, folgendes: „Die Zeitungen sagen, daß der Minister Falk seine Entlassung gegeben oder um seinen Lohnschein gebeten habe. Daraus schließen Manche, daß der Boden unter Falk wankt, mit anderen Worten, daß seine Stellung erschüttert ist, aber vielleicht bleibt es noch beim Alten und bei Falk mit seiner liberalen Regierung. Wenn er seine Anordnungen, die Unterrichtsfrage in den Schulen betreffend, zurückziehen möchte, so thäte er gut.“ Damit aber das Volk den Glauben an die Wiederkehr des Pfaffenregiments nicht verliere, wendet das Pöpliner Jesuitenblatt, der „Pöplgrün“, ein Mittel an, in Betreff dessen man sich nur darüber wundern kann, daß es dem Blatte nicht die Schamröthe in's Gesicht getrieben hat. Dasselbe schreibt: Die barmherzigen Schwestern in Berlin erhielten in Folge Austrages des Kultusministers von dem Polizei-Direktor die Aufforderung, ausführliche Mittheilungen über ihre Thätigkeit bei Strafe der sofortigen Ausweisung zu machen. Die armen Nonnen konnten dem Antrage nicht genügen, der sogar gegen das Klostergeheimnis verstieß. Einige hohe Standespersonen nahmen die Schwestern in Schutz und legten der Kaiserin eine Vitschrift vor, worin sie vorstellten, daß der Minister die Grenze des Gesetzes überschreite und sich erlaubt habe, sich Rechte der Krone anzumaßen. Dieser Schritt war von Erfolg, die Kaiserin zeigte das Gesicht ihrem Manne und stellte ihm vor, er möge seine Hofeintritte gegen den Minister verteidigen. Der Kaiser befohl, daß sofort die Anordnung der Polizei zurückgezogen und die barmherzigen Schwestern in Ruhe gelassen werden sollten. Der Gr. Ges. bemerkt hierzu sehr treffend: Alles ist freilich erlogen; aber leider ist das Volk, dem diese Kost gereicht wird, so wenig unterrichtet, daß es die Mittheilung demnoch für wahr halten wird.

Danzig. Bezüglich der diesjährigen strengen Kälte gehen der „D. Z.“ folgende Mittheilungen zu: „Es war im Jahre 1828, als wir einen ganz besonders harten und langen Winter hatten; es war einer jener guten alten Winter, von denen uns die Chroniken früherer Jahrhunderte zu berichten wissen. Bequem fuhr man nach Hela zu Schlitten hinüber, und die alte, seit dem Dünendurchbruche bei Neufähr zugeschüttete Weichselmündung stellte ein lebhaft befahrenes Thor für Schlitten-Ausflüge und für Schlittschlänfer nach den nahe und entfernter gelegenen Orten der Danziger Bucht dar. Noch bis weit in den April hinein stand das Eis der Weichsel und der See so fest und unverrückbar, daß sich allmählig ein ähnlich hantbewegtes Treiben und Leben darauf entwickelte, wie wir es von der Newa in Petersburg lesen. Noch am 27. April jenes Jahres wurde ein großes Eisfest in Döben veranstaltet, zu welchem Tausende von Schlitten aus Stadt und Land herbeieilten; auf dem Meeres-eise, auf denselben Stellen, wo man heutzutage zu haben gewohnt ist, hatten sich, ähnlich wie beim Johannisfeste, Zelte an Zelte gereiht, in welchen freilich, der Jahreszeit entsprechend, heiße Getränke gereicht wurden und in welchen erdärmende Kohlenbecken aufgestellt waren; die Schlittschlänfer hatten sich ihre Schlittschuhe abgeschliffen, um nach der Musik der zahlreichen Musikcorps „mit Pelzhandschuhen“ ein Tänzerchen zu riskiren; an verschiedenen Stellen sah man in Ermangelung der künstlichen Schlittenberge, wie sie auf der Newa sind, kleine Centrifugalschlitten, die an Stangen rasch im Kreise bewegt wurden. So währte das bunte Treiben bis spät in die Nacht hinein. Und doch tanzte man in einem Vulcane: zwei Tage später, am 29. April, trat ein starker Südweststurm ein, um in wenigen Stunden die Danziger Bucht von Eis frei zu legen.“

Lhorn, 4. December. Der „Altp. Ztg.“ schreibt man: Wie ich soeben erfahre, wurden vorgestern von der Russischen Grenzwahe auf dem Flusse Uklei bei der Station Alexandrow zwei Ballen mit Beschlag belegt, in denen Programme der seit dem 1. November d. J. in Genf unter dem Namen „Stabat“ (Sturmlocke) erscheinenden Russischen Zeitschrift enthalten waren. Es wird in dieser Schrift geradezu der Aufstand in Rußland gepredigt.